Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 83. 17. October 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Die weiteren ärztlichen Bulletins über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs lauten:

12. Oct. Abends 8 Uhr. Se. Maj. der König haben während des heutigen Tags sich einigemal eines, wenn auch nur kurz dauernden, doch ruhigen Schlafes zu erfreuen gehabt. Beschwerungen von Blutandrang nach dem Kopfe sind seit heute Morgen nicht wieder eingetreten. (Gez.) Dr. Schönlein. Dr. Grimm. Dr. Weiß.

13. Oct. Morgens 8 Uhr. Se. Maj. der König haben den größten Theil der Nacht in ruhigem, durch Wallungen nicht unterbrochenem Schlafe verbracht. Allerhöchstdieselben fühlten Sich in Folge dessen heute Morgen weniger müde.

13. Oct. Abends 7 ein halb Uhr. Auch im Laufe des heutigen Tages sind bei Sr. Maj. dem Könige keine Congestionen eingetreten. Im Uebrigen hat sich im Befinden Allerhöchstdessen keine bemerkenswerthe Veränderung ergeben.

14. Oct. Morgens 8 ein halb Uhr. Se. Maj. der König haben eine sehr gute und zufriedenstellende Nacht gehabt, und ist in Folge dessen eine Zunahme der Kräfte heute Morgen nicht zu verkennen.

14. Oct. Abends 7 Uhr. Das Befinden Sr. Maj. des Königs zeigt sich Abends auf demselben günstigen Stande, wie heute morgen.

15. Oct. Morgens 8 ein halb Uhr. Auch die vergangene Nacht haben Se. Maj. der König in ruhigem und erquickenden Schlafe zugebracht.

Die „N. Pr. Ztg" meldet: Bei der großen Bewegung, die durch das Land geht und bei dem lebhaften Wunsch, möglichst viel vom König zu hören, den Millionen hegen, theilen wir noch einige Notizen mit, die sonst wohl nicht zur Oeffentlichkeit gehörten: die Liebe darf ja wohl der Form hier vergessen. Als Se. Maj. der König am Sonntag Morgen etwas gestärkter erwachte, da sprach er — so erzählt man sich in Potsdam — beim Aufgehen der Morgensonne: „Ei, wie schön leuchtet wieder die Sonne." Es war das der erste Morgen, nachdem die Krankheit sich (Sonnabend gegen Mittag) zum Bessern gewendet hatte. Vorgestern (Montag) ehe der König die Augen öffnete, fragte er, der Nähe der Königin gewiß: „Bist Du da, mein Liebchen?" Am Dienstag Nachmittag stand Se. Maj. für kurze Zeit auf und ließ sich durch den Kammerdiener an das Fenster leiten. Das Wetter war klar und hell und der König sagte: „Welch' eine wunderschöne Aussicht." Heute früh ist der königliche Herr mit gestärkten Kräften erwacht und hat auf die Frage des Arztes, wie es ihm erginge, erwidert: „Superbe." Auch bat Se. Maj. mit Appetit das verordnete Frühstück genossen. — Der Prinz von Preußen k. H., der bekanntlich schon vor mehreren Tagen nach Sanssouci übersiedelte, steht der Königin in dieser schweren Zeit unausgesetzt mit der herzlichsten Theilnahme bei und ist Ihrer Majestät eine Hauptstütze in ihren großen Leiden.

Aus Potsdam wird der Elberf. Z. von zuverlässiger Seite ein rührender Zug Ihrer Maj. der Königin mitgetheilt. Als nämlich der Leibarzt, Dr. Schönlein, derselben vorgestern die erste sichere Hoffnung möglicher Genesung Ihres kgl. Gemahls eröffnete, sank die hohe Frau unter Thränen auf die Knie, und küßte dann, im überströmenden Gefühle ihrer unendlichen Freude dem Dr. Schönlein die Hand.

Am 8. d. Mts. sind auf der Ostbahn die Brükken bei Dirschau und Marienburg durch den Herrn Handelsminister v. d. Heydt eröffnet worden.

∴ Oestreich. Der Minister des Auswärtigen, Graf Buol, soll seine Entlassung begehrt haben, wie es offiziell heißt: aus Gesundheitsrücksichten, wie es im Publikum lautet: wegen der Annäherung Oestreichs an Rußland, dessen consequentester Gegner im östreichischen Ministerium bisher der Graf war.

∴ England. An der Südküste Englands haben verheerende Stürme gewüthet; viele Schiffe sind untergegangen.

∴ Frankreich. Das Lager von Chalons ist am 9. d. durch eine Parade definitiv geschlossen worden. Kaiser und Kaiserin sind nach St. Cloud zurückgekehrt. Zur Verherrlichung und zum Gedächtniß dieses Uebungslagers läßt der Kaiser nicht allein eine Denkmünze prägen, sondern auch noch durch Horace Vernet ein Gemälde anfertigen, welches eines der großen Manöver darstellen wird.

∴ Schweden. Das Königreich Schweden wird von der Cholera, welche in diesem Lande bereits seit 5 Jahren wüthet, im laufenden Jahre besonders hart mitgenommen In der Universitätsstadt Upsala ist während einer Zeit von zwei Monaten jede achte und in einer anderen nicht namhaft gemachten Provinzialstadt jede sechste Person der Bevölkerung an der Cholera gestorben. Der Sommer hat durch seine ungewöhnlich starke Wärme den bösartigen Charakter dieser Krankheit gefördert.

∴ **Italien.** Man versichert als zuverlässig, der Herzog von Calabrien, der älteste Sohn des Königs Ferdinand von Neapel, werde sich mit einer bayerischen Prinzessin vermählen.

∴ **Rußland.** Von allen Seiten laufen fortwährend Trauernachrichten über die Verheerungen ein, welche die Stürme in den letzten Tagen in dem finnischen Meerbusen verursacht haben. Die Zahl der untergegangenen Schiffe läßt sich selbst annähernd noch nicht bestimmen und manche haben eine sehr werthvolle Ladung gehabt.

∴ **Türkei.** Am 12. d. hat die feierliche Eröffnung des wallachischen Divans stattgehabt.

∴ **Nordamerikanische Union.** Präsident Buchanan hat an die Vertreter Nord-Amerikas im Auslande eine Circularnote richten lassen, worin erklärt wird, daß seine Regierung gegen eine neue Walker'sche Expedition alle gesetzlichen Mittel anwenden werde.

∴ **Asien.** Am 27. Juli ist Herat von den Persern geräumt worden.

∴ **Ostindien.** Die letzten Depeschen aus Ostindien, welche bis zum 17. Sept. reichen, lauten tröstlicher für die Engländer, als man hätte erwarten können. Zwar haben die Engländer noch keinen Erfolg erreicht, weder Delhi eingenommen, noch Lucknow entsetzt, ja nicht einmal Vergeltung für die Metzeleien von Cawnpoor üben können; aber während schon die vom Cap herbeigerufenen Truppen in Bombay eingetroffen sind oder in Kalkutta stündlich erwartet werden, haben die Aufständischen in dieser für sie unersetzlichen Zwischenzeit so gut wie gar keinen Fortschritt gemacht. Lucknow, dessen Einnahme sie doch als das wichtigste Ziel mit allen Kräften betreiben müßten, um einen wichtigen Stützpunkt der heranrückenden Engländer in ihre Hände zu bekommen, hielt sich am 2. September noch, nachdem ein zweiter glücklicher Ausfall neue Provisionen verschafft, und erwartete getrost den ihm für die Mitte des Monats zugesagten Ersatz. General Havelock war in Cawnpoor noch nicht eingeschlossen und hatte am 16. August sogar wieder einmal einen Sieg bei Bhitoor errungen. General Outram war am 1. September in Allahabad mit Verstärkungen angekommen und sollte am 9. zu Havelock stoßen, ein Zwischenraum an Zeit, welcher annehmen läßt, daß er vor dem Weitermarsch erst für eine genügende Befestigung dieses Orts Sorge tragen wird, ohne die jedes weitere Vorrücken für die selbst jetzt noch immer so geringe englische Macht leicht den vollständigen Untergang herbeiführen könnte, wenn das Rebellenheer aus Audh ihnen in den Rücken fiele.

Wenden wir uns zu Delhi, so haben die Belagerten jetzt endlich einmal sich zu einer größern Unternehmung entschlossen, indem sie einen Versuch machten, den auf dem Wege befindlichen Belagerungstrain abzuschneiden. Der Oberst Nicholson ging ihnen jedoch entgegen und vereitelte nicht nur ihr Unternehmen, sondern nahm ihnen sogar ihre eigenen Geschütze ab. Der Train wurde am 3. September erwartet und der Sturm sollte dann sofort stattfinden. Ob die Ankündigung diesmal zuverlässiger ist, als bisher — oft genug ist sie schon gemacht worden — wollen wir dahingestellt sein lassen.

Der Aufstand hat sich in den letzten Wochen nicht weiter ausgebreitet, das gefürchtete Moharrem-Fest ist ruhig vorübergegangen, in Bombay ist Alles ruhig geblieben, und wenn auch in den beiden andern Präsidentschaften noch einzelne Ausbrüche erfolgten, so sind sie doch bald unterdrückt worden, und man darf hoffen, daß der Aufstand extensiv und intensiv seinen Höhepunkt erreicht hat.

Das unter englischer Herrschaft stehende Gebiet in Indien ist ungefähr so groß wie Oestreich, Preußen, Frankreich und Belgien zusammengenommen. Bengalen hat ungefähr die Ausdehnung der europäischen Türkei, ist jedoch viermal so stark bevölkert. Madras ist zwar nicht größer als Spanien, hat aber so viel Einwohner wie die ganze pyrenäische Halbinsel. — Ein Vergleich der Bevölkerung von Britisch-Indien mit der des übrigen Indiens beweist sofort, daß die Indier die englische Herrschaft der ihrer eigenen Fürsten vorziehen.

Frau Henriette.

(Fortsetzung).

„O Du! — na da seh' Einer die alte Jungfer Salome! Warum denkst Du denn bei dem Weiperter Franz nicht so? Warum bietest Du denn dem aus? Der ist doch auch ehrlicher Leute Kind und auch ein Förster, noch dazu ein angestellter, der eine Frau ernähren kann —"

„Und auch bekehren, gelt?" fiel Frau Henriette ein. „Nein, daraus wird nichts! Meine Töchter sollen nicht in ein Land heirathen, wo man ihren Glauben verachtet. Daß es ihnen ginge wie der Beier-Corde vom Stadel, die auch in's Böhmische geheirathet hat und solange von ihres Mannes Sippschaft verirt worden ist, bis sie abgefallen. In die Gefahr will ich meine Kinder nicht kommen lassen. —"

„Und ich," rief Meister Würdig, „will sie nicht in die Gefahr kommen lassen, ihren guten Ruf einzubüßen. Morgen sag' ich's dem Herrn Ferdinand deutsch: da drüben geht der Weg 'naus nach Jöhstadt."

Frau Henriette hatte eine scharfe Replik in Bereitschaft, da ertönte Harfenklang in der Hausflur. Eine Männerstimme sang:

Ein Kreuzer und ein Batzen
Sind allzweibeide mein,
Der Kreuzer wird zu Wasser,
Der Batzen wird zu Wein.

„Ach der arme Vogelhans!" sagte Frau Henriette; „wir wollen ihn doch in der warmen Stube spielen lassen." Und sie nöthigte den Harfner herein. Er mußte auf der Ofenbank Platz nehmen, und während er die erstarrten Glieder wärmte, schenkte ihm Frau Henriette eine Tasse Kaffee ein und reichte sie ihm nicht ohne ein Stück „Zöppel," dem obergebirgischen Lieblingsgebäck.

Der Vogelhans war auch von jenseit der Grenze; die Ruine des jungen Johann Vogel, der vor vierzig Jahren als ein schmucker kräftiger Bursch von Vater und Mutter, deren Stütze er war, hinweggerissen wurde in den Kriegsdienst Seiner apostolischen Majestät und nach vielen Jahren zum Krüppel geschossen war.

„Jetzt stimm' Er mein Leibstück an, Hans!" sagte Frau Henriette, als der alte Spielmann sich gelabt hatte. Hans griff in die Saiten und Frau Henriette sang mit heller Stimme:

Mädel, wenn Du heuern willst,
Heure keinen Brummer;
Besser als ein Brummbär ist
Immer noch ein Stummer.

Mädel, wenn Du heuern willst,
Heure keinen „Frommen" —
Wirst mit einem Frohen eh
In den Himmel kommen.

Mädel, wenn Du heuern willst,
Heure keinen Engel,
Aus dem Engel wird gewiß
In der Eh' ein — Bengel.

Heure einen rechten Mann,
Der auch menschlich fehlet,
Weil zu große Tugend gern
Schwäch're Tugend quälet.

Mädel, wenn Du heuern willst,
Heure keinen Brummer ꝛc.

„Alte Jungfer Salome!" murmelte Meister Würdig, während Frau Henriette im ganzen Gesicht lachte. Er stopfte seine Pfeife und dampfte sich eins vor.

Bis in die sinkende Nacht spielte der Vogelhans. Dem ehrlichen katholischen Spielmann merkte man an, daß es ihm unter dem gastlichen Dach der protestantischen Frau Henriette behaglicher war als sonst wo. Mittlerweile besorgt Frau Henriette das Abendessen.

„Wo bleibt nur das junge Volk!" sagte sie, als der Tisch schon eine Weile gedeckt war und die Kinder des Hauses noch nicht erschienen. „Du könntest sie holen, Jörg!"

„Hol' Deine Docken nur selbst," versetzte er; „oder laß sie, wo sie sind! Jetzt schaff' was zu essen!"

Das Essen kam. Wir setzten uns an den Tisch, auch der Vogelhans mit; aber Frau Henriette konnte ohne ihre Küchlein nichts genießen. Sie zog sich an, sie zu holen. Da nahte sich dem Hause ein Geräusch; bald vernahm man murmelnde Stimmen — die Hausthür ging — Frau Henriette öffnete die Stubenthür — großer Gott! was war das? Zwei Männer, darunter der Jäger Ferdinand, brachten Riekchen, die Erstgeborene des Hauses, als Leiche getragen. Den Trägern die geliebte Gestalt entreißen, sie in ihre Arme schließen und auf's Kanapee tragen, ihr die Kleider lüften und dann auf sie sinken war bei der Mutter eins. „Mein Riekel," schluchzte sie, „mein gutes Kind! was ist dir geschehen?"

Ferdinand berichtete, Riekchen wäre am Schlusse eines Galopps plötzlich umgesunken. Jedenfalls sei es nur eine starke Ohnmacht, die man mit einem flüchtigen Salz schnell bannen könne. Meister Würdig verließ das Zimmer. Bald kam er mit einem Fläschchen „Todtenwecker" (d. i. Salmiakgeist) wieder, mit dessen Hülfe die Mutter Riekchen wirklich in's Leben zurückrief. Doch klagte die Erweckte über Seitenstechen, und bald wurde das so heftig, daß sie laut aufschreien mußte.

„Um Gottes willen! den Doktor!" rief Frau Henriette, von neuer Angst erfaßt.

Ich stürzte fort, den Weiperter Arzt zu holen. Draußen rannte ich an eine dunkle Gestalt. „Jesus Maria, Herr Elfried!" schluchzte die, „wie steht's? was macht meine Riekerl? Wenn sie stirbt, bin ich ihr Mörder!"

Ich erkannte den Hegerfranz. „Wie so? fragte ich.

„Ach!" sagte er, „Sie wissen wohl nicht, daß mir die Frau Mutter das Riekerl nicht geben will? Sie hat mir das Haus verboten, und das hat mich ganz närrisch gemacht. Ich wollte mir das Mädel aus dem Sinn schlagen und bracht's nicht zuweg'. Heut' traf ich sie auf dem Blechhammer — ich war im Himmel, da ich sie sah, ließ Ungarschen anschroten und trank mit den Schwestern und meinem Collegen. Dann tanzten wir — keinen Reihen setzten wir aus — mir war, als dürft' ich mein Riekerl nimmer aus dem Arm lassen — und so trieb ich's, bis sie ohne Leben in meinen Armen lag!"

Als ich mit dem Doktor zurückkehrte, lag Riekchen im heftigsten Fieber. Der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf. Ein Aderlaß war vor Allem nothwendig. Dieser schien die Macht des Fiebers zu brechen, aber bleich wie eine Todesbraut legte man das vor wenigen Stunden noch so rosige Kind in ihr Bett. Dann schrieb der Arzt ein Recept, ordnete noch dies und jenes an und entfernte sich.

„Wer holt nun die Arznei?" fragte Frau Henriette.

„Morgen früh geh' ich selbst nach Jöhstadt," sagte Meister Würdig.

„Bis dahin kann das Kind sterben," entgegnete Frau Henriette; „ich werde mich anziehen und selber gehen!"

„Ich will gehen!" rief der Vogelhans.

„Und ich gehe mit!" erklärte Ferdinand und dabei blieb es.

„Da sieh, Jörg, wie gut es war, daß wir den Ferdinand da behielten!" meinte Frau Henriette, als die beiden Boten hinaus waren; „den Vogelhans konnten wir allein nicht schicken."

„Es ist ein seelenguter Mensch!" sagte Jettchen mit einem Ton, der mir in's Herz schnitt, denn daß ich's nur gestehe, ich hatte ein Auge auf Jettchen. Und nur zu bald mußte ich merken, daß der Grünrock dem Mädchen so tief im Herzen saß, daß kein Platz mehr für mich darin war.

Alle Tage, die Gott werden ließ, trabte der muntere Jägersmann unverdrossen nach Jöhstadt in die Apo-

theke, denn Riekchens Zustand wollte sich nicht bessern. Das Fieber zwar blieb fort, aber auch alle Kraft. Frau Henriette saß trostlos am Krankenbette.

„Der Doktor hat ihr zu viel Blut abgezapft," meinte der Vogelhans eines Abends; „ich dacht' es gleich, nun kann sie sich nicht wieder erholen, wenigstens nicht durch die Brühen des Apothekers. Ich glaube, der Jungfer hilft nur noch ein Mittel —"

„Was wäre das für eins?" fragte Frau Henriette, hastig —"

„Frisches Wildprett, roh geschabt und mit Malaga eingegeben, das wird der Jungfer bald auf die Beine helfen," erklärte der Spielmann.

„Eine Flasche Malaga ist noch da von der Krankheit der Großmutter her," sagte Frau Henriette; „aber frisches Wildprett, wo nehmen wir das her?"

„Da muß Rath geschafft werden," sprach Ferdinand; „wozu wäre ich denn ein Jäger?"

„Aber mein Gott!" sprach Jettchen dazwischen; „wo wollen Sie es denn schießen? Wenn sie nun ertappt werden?"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

*— (W.=Z.) Stuttgart, 11. October. [Wetterprophezeihung.] Von dem Schwarzwalde wird uns Folgendes mitgetheilt: Aus dem Blühen des Haidekrauts wissen die Jäger und Holzhauer im Herbste die Strenge des darauf folgenden Winters zu bestimmen und irren sich hierin selten. Diese Pflanze von der Natur zur Ernährung des Wildes und der Vögel bestimmt, bluht, wenn ein milder Winter bevorsteht, nur sparsam, und die Natur verspricht alsdann für die Nahrung der Thiere durch andere Kräuter und durch einen vom Schnee freien Boden zu sorgen. Blüht dagegen, wie es z. B. gegenwärtig der Fall ist, das Haidekraut üppig und bis herab auf den Boden, so steht ein strenger Winter bevor, wie denn alsdann das Wild lediglich auf den Samen dieses Gewächses, den es unter dem Schnee hervorscharrt, angewiesen ist. Nach den Behauptungen der Waldleute wird daher der bevorstehende Winter streng werden. Die erwähnte Beobachtung soll durchaus nicht in das Gebiet des Aberglaubens und der Chimäre gehören, sondern auf wissenschaftlichen Nachweisungen beruhen.

Grottkau den 16. October 1857.

Das hohe Geburtsfest Sr. Maj. des Königs ist in ernster stiller Feier gestern an uns vorübergegangen. Die schwere Erkrankung Sr. Maj. hatte es zur allgemein gefühlten Pflicht gemacht, Alles zu vermeiden, was durch Klang und Glanz jene innige Theilnahme hätte verletzen können, die bei dem schweren Leiden des theuren Landesvater jedes Preußenherz fühlen muß. Zapfenstreich am Vorabende des Festes, Parade der Garnison und Schützengilde, die sonst das Fest verkündenden Kanonenschüsse sowie das Medaillenschießen der Schützengilde, unterblieben, und nur eine kirchliche Feier fand in der evangelischen und katholischen Kirche statt, die Gelegenheit bot, für die Genesung Sr. Maj. zu beten. Aus demselben Gefühle der Pietät im Hinblick auf das Krankenlager des geliebten Landesherrn unterblieb auch bei den später stattfindenden Diners, im Gasthofe zum Ritter und auf dem Schießhause, der übliche Toast für Se. Maj. den König.

INSERATE.

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Getaufte: Den 12. Oct. des Brauermeister Hrn. Wilhelm Kahlert S. Theodor Wilhelm Eduard; den 15. d. des Seifensiedermeister Hrn. Aloys Kahlert T. Anna Helene.

Kath. Beerdigte: Den 12. d. der Schuhmachermeister Karl Stellmacher, 57 J., Schwindsucht.

Evang. Getaufte: Den 11. d. des Kreis-Gerichts-Sekretair Hrn. F. W. Volke T. Ida Maria Gottliebe Mathilde; des Kreis-Gerichts-Sekretair Hrn. L. Diebel T. Anna Julie Gabriele Martha.

Getreide-Markt-Preise.

Grottkau, 14. October 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 78, 75, 72 Sgr., Roggen 48, 46, 44 Sgr., Gerste 44, 43, 42 Sgr., Hafer 34, 33, 32 Sgr., Erbsen 48 Sgr., Linsen 85 Sgr.

Das Quart Butter 20, 19 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau